

3. Die Kartäuser

3.1 Zu Leben und Spiritualität der Kartäuser

3.1.1 Bedeutung der Bücher in den Statuten

Der Erfurter Kartäuserkatalog ist ein Zeugnis der großen „Bücherliebe und Bücherpflege“¹ der Kartäuser. Ihr besonderes Verhältnis zum Buch² und zum geschriebenen Wort hängt nicht zuletzt mit der Tatsache zusammen, daß sie ein „Orden der schweigenden Mönche“ sind.³ Schon in den *Consuetudines* wird ihre Einstellung zum Buch festgeschrieben. Mehr als vier Jahrzehnte nach der Ordensgründung durch Bruno von Köln im Jahre 1084⁴ wurden im Jahre 1127 die *Consuetudines* vom fünften Prior der Grande Chartreuse in Frankreich, Guigo I., gesammelt und redigiert.⁵ Was in der Folgezeit bis

1 Vgl. LEHMANN, Bücherliebe.

2 Vgl. dazu SCHMITZ, Anmerkungen.

3 So bezeichnet von ZADNIKAR/WIENAND, Schweigende Mönche.

4 Für die Geschichte des Kartäuserordens braucht hier lediglich auf die Literatur verwiesen zu werden. Maßgeblich sind zunächst die Artikel der wichtigen Lexika: „Chartreux“; in: *Dictionnaire de spiritualité* 2 (1953), S. 705–776 (Yves GOURDEL). Dieser ausführliche Artikel liefert in vorzüglicher Weise Informationen zu Geschichte, Struktur und Aufgaben der Kartäuser mit besonderem Akzent auf ihrer Spiritualität. Neueren Datums und sehr klar in der Darstellung ist der Artikel „Certosini“; in: *Dizionario degli istituti di perfezione* 2 (1975), S. 782–838 (Fabrizia MACALLI). Hinzu kommen HEIMBUCHER, Kongregationen, S. 376 ff., und HOGG, Ausbreitung. Zum hl. Bruno vgl. WAGNER, Bruno, und GIOIA, Maestro Bruno.

5 Die kritische Edition vgl. Guiges 1^{er}, Coutumes, die DUBOIS, Institutions, sehr lobend rezensiert.

1259 ergänzt wurde, erhielt im Nachhinein (1368) die Bezeichnung *Statuta antiqua*, was bis 1368 hinzukam, *Statuta nova*.⁶

Die Observanz des Kartäuserordens war streng, so daß für ihn eine Reform niemals nötig wurde.⁷ Der *rigor ordinis* sollte u.a. durch ein Mindestalter für den Klostereintritt garantiert werden. Die Statuten⁸ legten es auf 20 Jahre fest. *Pueri* oder *adolescentuli* aufzunehmen, weigerten sich die Kartäuser, da durch sie viele negative Vorkommnisse im Kloster zu beklagen seien (*[...] per eos monasteriis multa contigisse dolemus et magna [pericula]*).⁹ Die Zelle sollte so ausgestattet sein, daß der Mönch sie möglichst nicht verlassen mußte, denn außer für den Aufenthalt in Klausurhof und Kirche war es verboten, aus der Zelle herauszugehen.¹⁰ Neben Dingen des täglichen Lebens, wie Bettzeug, Kleidung, Werkzeug, Koch- und Küchengerät, führt ein Kapitel der Statuten die Schreibutensilien von der Feder über das Messer bis hin zum Lineal mit Stechwerkzeug auf. Es schließen

6 Vgl. HEIMBUCHER, Kongregationen, S. 382. – Eine Reprintausgabe dieser Statuten nach dem Druck bei Johann Amorbach von 1510 wurde in den „*Analecta Cartusiana*“ veröffentlicht: *Statuta antiqua* in: *Analecta Cartusiana* 99, 1–2 (Salzburg 1989), S. 57–269; *Statuta nova* in: *Analecta Cartusiana* 99,2 (Salzburg 1989), S. 271–321.

7 *Cartusia numquam reformata, quia numquam deformata*; vgl. hierzu RÜTHING, Ordensreformen, S. 35–58. Auf S. 37 nennt er vier Gründe für das „Elitebewußtsein“ der Kartäuser, die auf den Kartäuser Heinrich Egher von Kalkar (gest. 1408) zurückgehen: strenge Aufnahmebedingungen, Abschirmung nach außen, Distanz der Mönche untereinander und die ausgewogene Verfassung des Ordens. – Die Perfektion ihres monastischen Lebens scheint aber die Kartäuser nicht vor Anfeindungen bewahrt bzw. solche geradezu provoziert zu haben. So finden wir im Kartäuserkatalog apologetische Schriften, wie z.B. unter F 30: *Commendacio et defensio ordinis Carthusiensium* oder, noch deutlicher, unter H 7: *De origine et veritate perfecte religionis ordinis Carthusiensium. Hanc compilationem fecit magister Wilhelmus de Yporragia contra impugnantes sacram religionem Carthusiensium*.

8 Im folgenden Guiges 1^{er}, Coutumes, mit Kapitel- und Seitenangabe.

9 Kap. 27, S. 220.

10 *[...] uni tanta concedimus, ne quod illicitum ducimus, exire de cella compellatur [...] nisi cum ad claustrum aut ecclesiam convenitur*; Kap. 28,6, S. 224.

sich die Ausführungen über die Bücher an. Auf die Ermahnung zum sorgfältigen Umgang mit ihnen (*[...] quibus omnem diligentiam curamque prebere iubetur, ne fumo, ne pulvere, vel alia qualibet sorde maculentur*) folgen die berühmt gewordenen Sätze mit dem kartäusischen Verständnis vom Bücherschreiben: Die Kartäuser sollten Bücher gleich einer beständigen Nahrung für ihre Seelen sorgfältig aufbewahren und eifrig schreiben, um das, was sie nicht durch das gesprochene Wort könnten, mit ihren schreibenden Händen zu tun: Gottes Wort predigen.¹¹

Laut Statuten war jedes geschriebene Buch ein „Künder der Wahrheit“. Von Gott erhoffte man sich Lohn, wenn durch diese Bücher Menschen vom Irrtum befreit würden oder im rechten Glauben voranschritten oder auch ihre Sünden bereuten und in Sehnsucht nach dem Himmelreich entbrannten.¹² Gerade die Passagen der Statuten, in denen von den Büchern des Klosters die Rede ist, unterscheiden sich stark von der Beschreibung der übrigen Dinge, die die „weißen Mönche“ – der Habit der Kartäuser ist die weiße Kutte – zum Leben nötig haben. Statt lediglich das Notwendige aufzuzählen, werden hier Sinn und Zweck der Bücher und ihrer Herstellung eingehend erläutert. Sie werden als die Art der Kartäuser zu predigen charakterisiert, durch die man sich bessernden Einfluß auf die Gläubigen und dadurch Verdienste bei Gott erhoffte.¹³

- 11 *Libros quippe tanquam sempiternum animarum nostrarum cibum cautissime custodiri et studiosissime volumus fieri, ut quia ore non possumus, dei verbum manibus predicemus*; Kap. 28,3, S. 224.
- 12 *Quot enim libros scribimus, tot nobis veritatis praecones facere videmur, sperantes a domino mercedem, pro omnibus, qui per eos vel ab errore correcti fuerint, vel in catholica veritate profecerint, pro cunctis etiam qui vel de suis peccatis et viciis compuncti, vel ad desiderium fuerint patriae caelestis accensi*; Kap. 28,4, S. 224.
- 13 Daß die Kartäuser in Erfurt jedoch den Wert von Büchern nicht ausschließlich auf der spirituellen Ebene sahen, zeigt der Ausschnitt aus Johannes Gersons *De laude scriptorium*, das in einer durch Johannes Hagen leicht veränderten Fassung in das *Prohemium longum* übernommen wurde. Hagen bezeichnet Bücher dort auch unter ganz materiellem Gesichtspunkt als wertvoll; in Zeiten, da das Kloster in Not gerate, könne man sie verkaufen; vgl. unten, S. 296, 24–26:

Ebendiese Passagen aus den Statuten (Kap. 28, 2–4) sind es auch, die im *Prohemium longum* zitiert werden. Sie wurden in das dritte Kapitel aufgenommen, das Ermahnung und Ermunterung zum Studium der Heiligen Schriften enthält.

Wenn die Kartäuser mit Büchern arbeiteten, konnte sogar das strenge Schweigegebot, das sich durch die Statuten zieht, gelockert werden. Denn grundsätzlich war es nicht erlaubt, mit den Mönchen zu sprechen, weder mit Mitbrüdern des eigenen Ordens¹⁴ noch mit Brüdern anderer Kongregationen¹⁵. Ein Gespräch sollte zurückgewiesen werden, es sei denn, der Prior habe ein solches geheißsen.¹⁶ Selbst der Bruder an der Klosterpforte durfte nicht sprechen; er sollte sich durch Gesten¹⁷ und nur im Notfall durch ein paar Worte verständlich machen.¹⁸

Beim Emendieren von Texten und beim Binden von Büchern oder ähnlichen Tätigkeiten durften sich die Mönche dagegen unterhalten, wenn schon nicht mit einem Hinzutretenden, so doch untereinander.¹⁹

Possent eciam in necessitate vendi libri et hoc modo sustentari monasterium in necessitate.

- 14 *Colloquendi simul cum his qui domus huius non sunt licentiam non quaerunt, ne cum germano quidem*; Kap. 58,1, S. 268.
- 15 *Nostris [...] cum alterius obedientiae fratribus loqui non habent*; Kap. 55,2, S. 264.
- 16 *Quod si ex nostris ad cellulam venerit aliquis, volens loqui nobis, interrogatur prius, si prior iusserit. Aliter ad colloquium non recipitur*; Kap. 30,3, S. 230.
- 17 *nutibus tantum, vel si non intelligitur etiam verbis*; Kap. 64,1, S. 272. – Im Mittelalter existierte ein detailliertes System monastischer Zeichensprache, dessen Gebrauch sich vor allem innerhalb des benediktinischen und zisterziensischen Mönchtums durchsetzte. Literarisch sind die sogenannten *signa loquendi* in Listen überliefert; vgl. dazu JARECKI, *Signa*.
- 18 *[...] si tanta necessitas urget, uno vel duobus, aut certe paucissimis verbis quod res postulat malum indicari*; Kap. 31,3, S. 232.
- 19 *Cum aliqui ex monachis emendandis vel ligandis libris vel alicui tali operi mancipantur, ipsi quidem locuntur ad invicem, cum supervenientibus vero nequaquam, nisi priore presente aut iubente*; Kap. 32,1, S. 232.

3.1.2 Verinnerlichte Frömmigkeit

In ihren Grundzügen blieb die Kartäuserregel über die Jahrhunderte hinweg unverändert gültig. Im Mittelpunkt stand das eremitische Leben, das jedoch innerhalb der Klostermauern in die Gemeinschaft der gemeinsam gefeierten Liturgie eingebunden war. Neben der Sorge um Bücher lag ein zweites Schwergewicht des kartäusischen Lebens auf der gemeinsam gefeierten Liturgie und dem Gottesdienst. Die ersten acht, z. T. sehr ausführlichen Kapitel der *Consuetudines* behandeln sämtlich das *divinum officium*.²⁰ Dreimal täglich, an Sonntagen und zu hohen Festen häufiger, versammelten sich die Mitglieder einer Kartause zur Feier der Liturgie.²¹

Den Mönchen stand auf dem Klostergelände je ein eigenes Häuschen mit kleinem Garten zur Verfügung, lediglich das Stundengebet führte sie zusammen.²² Während der Zeiten, die sie zurückgezogen und im Stillschweigen verbrachten, widmeten sie sich intensiver Lektüre, besonders der Heiligen Schrift. Die geistlichen Übungen, die Spiritualität der Kartäuser überhaupt hatte zum Ziel, sich in Gott zu versenken und durch fortwährendes Gebet zu der Erfahrung eines mit Gott vereinten Daseins zu gelangen. Demnach waren Schweigen und Stille weniger eine rein asketische Übung als vielmehr eine Art von Zwiegespräch zwischen Mensch und Gott. Indem sich der meditierende Mönch schweigend zu Gott wandte, erlangte seine „Sprache“ eine mystische Dimension.²³

Die verinnerlichte, auf direkter Gotteserfahrung basierende Form der Frömmigkeit haben die Kartäuser mit der *Devotio moderna* gemeinsam, ja ihre geistigen Ziele und ihre Schriften ähneln einander

20 Zu Geschichte und Gestalt der Kartäuserliturgie vgl. PICARD, Liturgie, und H. BECKER, Responsorien; über einzelne Bestandteile der Liturgie (wie Responsorien und Tonale) ebd., S. 89 ff., und ders., Tonale.

21 Vgl. PICARD, Liturgie, S. 289.

22 Einige Grundrisse solcher Häuschen und von Kartäuserklöstern überhaupt findet man bei BRAUNFELS, Klosterbaukunst, S. 153–168.

23 Zum Schweigen in mittelalterlichen Klöstern vgl. GEHL, Silentium.

teilweise.²⁴ Allerdings dürfen keine allzu direkten Verbindungslinien zwischen kartäusischer Spiritualität und Devotio moderna gezogen werden, selbst wenn die Tatsache, daß die Quellen devoter Frömmigkeit nahezu identisch mit denen der Kartäuser sind, dazu verleiten könnte.²⁵ Das Ziel der Devoten bestand vor allem darin, ihre zunächst verinnerlichte Frömmigkeit, für die sie sich die Kartäuser zum Vorbild nahmen, dann auch praktisch auszuüben und in die Welt zu tragen.

Diesen Aspekt wird man bei den Kartäusern als Mitgliedern eines kontemplativen Ordens vergeblich suchen. Neben den Gemeinsamkeiten und neben den z. T. intensiven Kontakten, wie sie z. B. Geert Groote zu den Kartäusern pflegte, muß man also dieses die beiden Frömmigkeitsrichtungen am Ende doch trennende Moment beachten, wenn es um Verbindungen zwischen Kartäusern und Devoten geht.²⁶

- 24 Vgl. ACHTEN, Devotio moderna, S. 163 f.; ders., Frömmigkeitsbewegungen, S. 125, stellte bei der Untersuchung von drei Erfurter Handschriften „die gegenseitige Beeinflussung von der Devotio-moderna-Bewegung in den Niederlanden und der Erfurter Kartause“ fest.
- 25 Zu den literarischen Quellen der Frömmigkeit der Devotio moderna vgl. ISERLOH, Devotio, Sp. 929, zu denen der Kartäuser bzw. des *Prohemium longum* vgl. u. Kap. 6.2 „*Theologia mistica*“. Zur Devotio moderna vgl. auch POST, Devotion, zu ihrer Einstellung gegenüber Bildung vgl. EPINEY-BURGARD, Wege der Bildung. Bezüglich ihrer Beziehung zu Büchern spricht STAUBACH, Schriftlichkeit, vom „Janusgesicht der Devotio moderna“; Bücherlob finde sich häufig neben Bücherskepsis.
- 26 VAN DIJK, Groote, S. 113 ff., beschreibt die Kontakte Grootes zu den Kartäusern als herzlich. – Im übrigen besaß auch die Erfurter Kartause Traktate und Predigten Grootes (s. LEHMANN, MBK, S. 686). In diesem Zusammenhang dürfte außerdem von Interesse sein, daß die Schrift *De spiritualibus ascensionibus* des Gerard Zerbolt van Zytphen von den Brüdern vom Gemeinsamen Leben in vierfacher Ausführung (DF 2–5) vorhanden war. Auch die *Imitatio Christi* des Thomas von Kempen, der seine Jugend bei den Brüdern in Deventer verbrachte und dessen Werk in Kreisen der Devotio moderna große Wirkung hatte, gab es in der Kartäuserbibliothek in mehreren Exemplaren. – Diese Beispiele weisen zwar auf Verbindungslinien hin, doch der Unterschied zwischen Devoten und Kartäusern bleibt klar bestehen.

Introvertierte Religiosität und ein gesteigertes Bedürfnis nach Heilsgewißheit scheinen für das späte Mittelalter charakteristisch gewesen zu sein.²⁷ Viele Kartausen erlebten als Orte verinnerlichter Frömmigkeit im 15. Jahrhundert ihre Blütezeit. Auch die Erfurter Kartause kam nach einigen Jahrzehnten des Klosteraufbaus zu geistiger Blüte und trat so seit der Mitte des 15. Jahrhunderts in die Reihe anderer bedeutender Kartausen, die über die Klostermauern hinweg eine große Ausstrahlung und dementsprechend ein hohes Ansehen hatten.²⁸ Diese Blüte der Erfurter Kartause äußerte sich vor allem im schriftstellerischen Schaffen ihrer Mitglieder und nicht zuletzt auch im Bibliothekskatalog mit seinem *Prohemium longum*.

3.1.3 Kontakte und literarische Einflüsse

Die Spiritualität der Kartäuser formte sich jedoch keinesfalls in einer Art von Isolation, vielmehr wurde sie durch Kontakte zu Mitgliedern anderer Orden, so zu den Zisterziensern, beeinflusst.²⁹ Bernhard von Clairvaux schrieb eigens für die Kartäuser den Traktat *De diligendo deo*. Außerdem hielt man die *Epistola ad fratres de Monte Dei* während des ganzen Mittelalters für ein Werk aus seiner Feder. Der wirkliche Verfasser dieser sogenannten *Epistola aurea* war Wilhelm von St.Thierry, der sie 1144 für die Brüder der in den Ardennen gelegenen Kartause *Mons Dei* verfaßte. Dieser Brief, ein Zeugnis mystischer Frömmigkeit, war in einigen Kartäuserbibliotheken (so

27 Vgl. HAMM, Frömmigkeitstheologie, S. 217.

28 Vgl. KLEINEIDAM, Wissenschaft, S. 157: „Der Kartäuserorden war damals von einer außerordentlichen Bedeutung für das geistige und geistliche Leben der Zeit. Die großen Kartausen sowohl in Prag, wie Köln, Nürnberg, Basel, Rostock übten einen ungewöhnlichen Einfluß aus und waren ein Anziehungspunkt gerade für die besten Geister der Zeit. Die ersten Jahrzehnte waren in der Erfurter Kartause noch zu sehr mit Aufbauarbeiten erfüllt, als daß schon große literarische Werke zu erwarten gewesen wären. In der Mitte des 15. Jahrhunderts hingegen wird neben der Universität die stille Kartause am Salvatorberge über ganz Deutschland hin ihre eigene Kraft ausstrahlen.“

29 Vgl. MIKKERS, Zisterzienser.

neben Basel, Schnals und Aggsbach auch in Erfurt) mehrfach vorhanden und diente dort als „guide spirituel“. ³⁰ Wilhelms *Epistola* wurde häufig von kartäusischen Schriftstellern, so auch vom Verfasser des *Prohemium longum*, zitiert.

Wie man an Bibliothekskatalogen von Kartausen sehen kann, hatte außerdem die Frauenmystik des 13. Jahrhunderts Einfluß auf die kartäusische Spiritualität. Die Offenbarungen u.a. Gertruds der Großen (*Legatus divini amoris*) und Mechthilds von Hackeborn (*Liber specialis gratiae*) verdanken ihre Überlieferung gerade dem Kartäuserorden. ³¹ Auch die Erfurter Kartause besaß in ihrer Bibliothek die Offenbarungen der großen Mystikerinnen, so u.a. die der Birgitta von Schweden, der Mechthild von Magdeburg und der Katharina von Siena. ³² Auffällig ist jedoch, daß das *Prohemium longum* des Erfurter Kartäuserkatalogs der frauenmystischen Tradition in keiner Weise Rechnung trägt, obwohl es aus mystisch-asketischen Traktaten zahlreicher anderer Autoren zitiert. ³³

Und schließlich ging ein maßgeblicher Einfluß auf das geistliche Leben der Kartäuser und auf ihre Werke von Johannes Gerson (gest. 1429), dem Kanzler der Pariser Universität, aus. ³⁴ Gerson stand zu den Kartäusern in einem besonderen Verhältnis; so widmete er ihnen sein letztes Werk, den Hohelied-Kommentar *Super cantica canticorum*. ³⁵ Er schrieb Traktate, deren Themen die Kartäuser direkt betrafen, und seine Werke waren in den kartäusischen Bibliotheken reichlich vertreten. Auch der Erfurter Kartäuserkatalog enthält von Gerson stammende Werktitel in einem Umfang, ³⁶ der lediglich mit dem von Autoren

30 Zur Verbreitung der *Epistola* im Kartäuserorden vgl. HONEMANN, *Epistola*, S. 166–174; hier auch (S. 288 ff.) und bei DÉCHANET (SChr. 223), 1975, Edition des lateinischen Textes.

31 Vgl. ACHTEN, Frömmigkeitsbewegungen, S. 120 f.

32 Vgl. LEHMANN, MBK, S. 430–435.

33 Vgl. Kap. 6.2 „*Theologia mistica*“.

34 Zu den Beziehungen zwischen Gerson und den Kartäusern vgl. GLORIEUX, Chartreux, und MCGUIRE, Order.

35 In dem Kommentar heißt es: *Amo te, sacer ordo Carthusiensis, quoniam amas me proximum tuum [...]*; vgl. GLORIEUX, Gerson, Bd. 8, S. 565.

36 Vgl. LEHMANN, MBK, Register S. 718–722.

aus eigenem Hause, etwa von Johannes Hagen, vergleichbar ist. Vor allem in ihren Ansichten über die mystische Theologie folgten die Kartäuser Johannes Gerson.³⁷

3.1.4 *Prägung der Konvente*

Die Kartäuser genossen vielfach den Ruf einer hohen Bildung, wobei sie es vermochten, diese mit ihrer Spiritualität in Einklang zu bringen.³⁸ Dabei muß man jedoch bedenken, daß eine Kartause niemals eine Ordenschule, weder ein Haus- noch ein Generalstudium, und also auch keine Anbindung an eine Universität besaß. Ebenso wenig existierten Klosterschulen. Die Mönche betrieben ihre Studien im Kloster in eigener Regie; lediglich die Novizen wurden vom *magister novitiorum* angeleitet. Dieses Amt versah der jeweilige Vikar.³⁹

Zu den Eigenheiten kartäuischer Konvente, insbesondere im Hinblick auf den Bildungsstand und Erfahrungshorizont ihrer Mitglieder, gehört auch folgender Gesichtspunkt: Nicht wenige von ihnen traten erst in höherem Alter in den Orden ein, d. h. nachdem sie ein Leben in der Welt oder auch in einem anderen Orden geführt und hinter sich gelassen hatten. Nachweislich brachten viele eine hohe, an Universitäten erworbene Bildung mit oder waren sogar als Theologie-

37 ACHTEN, Psalmerklärung, S. 156, kommt zu derselben Schlußfolgerung im Ergebnis seiner Untersuchung eines Psalmenkommentars, der in der Erfurter Kartause im 15. Jahrhundert verfaßt wurde.

38 Behauptungen in der Literatur, Bildung und Gelehrsamkeit hätten für die Kartäuser keine Bedeutung gehabt, halte ich für falsch; vgl. z.B. GUMBERT, Utrechter Kartäuser, S. 8: „Im Geistigen äußerte sich die Einschränkung [bei den Kartäusern] in der Ablehnung [...] jeder Gelehrsamkeit.“ GUMBERT vertritt die Ansicht, die Kartäuser seien darin den Devoten gefolgt. Plausibel mag das für die Utrechter Kartäuser erscheinen, die GUMBERT untersucht hat, verallgemeinern läßt es sich jedoch nicht. Für die Kartause von Erfurt beispielsweise, einer Stadt mit einer Universität, die in den sechziger Jahren des 15. Jahrhunderts die größte Attraktivität im Reich besaß, haben andere Maßstäbe gegolten.

39 Vgl. ROSSMANN, Leben, S. 73.

professoren oder Universitätsrektoren tätig gewesen.⁴⁰ Anderen wiederum war die Strenge in dem Orden, dem sie ursprünglich angehört hatten, nicht groß genug, und sie bemühten sich deshalb um Aufnahme bei den für ihre strenge Observanz bekannten Kartäusern. Ein solcher Fall ist der Erfurter Kartäuser Jakob von Paradies (gest. 1465), der an der Universität Krakau studiert und später als Theologieprofessor gelehrt hatte, Mönch im Zisterzienserkloster Paradies in Polen gewesen war und erst 1443, also im Alter von über 60 Jahren, in die Erfurter Kartause eintrat.⁴¹

Im dritten Kapitel des *Prohemium longum* wird die Geschichte des Bischofs Hugo von Lincoln (gest. 1200) erzählt, der zunächst Regularkanoniker gewesen war, jedoch, nachdem er die Kartäuser und ihre Observanz kennengelernt hatte, in der Grande Chartreuse um Aufnahme bat. Der Reichtum der Bibliothek und die sich daraus ergebenden Möglichkeiten zur Lektüre scheinen ihn am stärksten beeindruckt zu haben, da er seiner Vita zufolge vor allem drei Gelegenheiten einer Kartause für besonders hilfreich hielt, wenn man sich Gott zuwenden wollte: *predives librorum habundantia, legendi facultas copiosa, orandi quies inconcussa*.⁴² Als Mitglied des Ordens wurde Hugo später mit der Reorganisation der Kartause Witham in England betraut.

40 Vgl. SUDBRACK, *Theologie*, S. 9; er verweist hier auf zahlreiche Beispiele von Männern, die nach einer Laufbahn an einer Universität oder in einem anderen Orden Kartäuser wurden; vgl. auch NEWALD, Heynlin, Sp. 437, und RÜTHING, *Ordensreformen*, S. 44, Anm. 55. – Nach HAMM, *Frömmigkeitstheologie*, S. 139, traten zwischen 1440 und 1458 allein zwölf *magistri artium* und elf *baccalaurei* der Wiener Universität in die Kartause Gaming ein. – BEUTLER, *Weltabgeschiedenheit*, S. 225, gibt an, daß zwischen 1474 und 1525 von 40 Mönchen der Kölner Kartause elf in der Kölner Universitätsmatrikel nachzuweisen sind. – Beispiele für die Erfurter Kartause s. u. S. 332–334.

41 Zu seinem Leben in Verbindung mit den von ihm verfaßten Schriften vgl. D. MERTENS, *Iacobus*, S. 27 ff.; vgl. auch L. MEIER, *Werke*, S. 1 ff.

42 *Magna vita* (ed. DOUIE / FARMER), S. 22 ff.

3.1.5 Ausgewählte literarische Werke

Die Kartäuser waren, wie auch der Ausschnitt aus dem Leben des Hugo von Lincoln zeigt, vor allem berühmt für ihre Bibliotheken. Bücher hatten für sie einen hohen Stellenwert.⁴³ Große Anstrengungen verwendeten sie darauf, Codices zu sammeln und dadurch die Bibliothek zu vergrößern, Bücher durch Abschreiben zu vervielfältigen und den Bücherbestand des Klosters zu verzeichnen. Es fanden sich unter ihnen aber auch bedeutende Autoren.⁴⁴ Einige der von Kartäusern verfaßten Schriften beziehen sich konkret auf den Umgang mit Büchern. Schon Guigo I., der fünfte Prior der Grande Chartreuse, hatte in den *Consuetudines* Regeln für das Abschreiben und die Pflege von Büchern festgelegt.

Guigo II. (gest. 1188) hielt mit seiner *Scala claustralium* und den darin angeratenen vier Hauptexerzitionen *lectio*, *meditatio*, *oratio*, *contemplatio* ein Grundschema geistlicher Übungen literarisch fest, das nicht nur für die Kartäuser Gültigkeit besaß.⁴⁵

Der Mönch der Grande Chartreuse Oswald de Corda (gest. 1434) verfaßte wahrscheinlich im Jahre 1417 das *Opus pacis*, eine Abhandlung eigens über das Emendieren, sozusagen ein Handbuch für Textkorrektoren.⁴⁶ Diese Schrift zeigt, wie sehr sich die Kartäuser die Reinheit der Texte, bis hin zu korrekter Worttrennung und Orthographie, angelegen sein ließen. Im Explicit heißt es, das Werk über das Korrigieren von Büchern solle auch anderen Häusern des Ordens

43 Vgl. dazu den maßgeblichen Aufsatz von LEHMANN, Bücherliebe, S. 121–142; vgl. auch SCHREIBER, Bücherfreunde, S. 16–21.

44 Vgl. KRAMM, Bibliotheken, S. 19: „Mehr als andere Orden haben mit ihren Schriftstellern (Heinrich von Koesfeld, Heinrich von Kalkar, Dionysius Ryckel der Kartäuser, Jakob von Jüterbogk, Ludolf von Sachsen, W. Rolevinck) die Kartäuser der spätmittelalterlichen Frömmigkeit den Stempel aufgedrückt.“

45 Diese vier *gradus* werden auch im *Prohemium longum* ausführlich behandelt; s. o. Kap. XII 1.

46 Vgl. HOGG, Oswald. Zum Autograph des *Opus pacis* vgl. ROUSE, Correction.

dienen.⁴⁷ An den Verfasser des *Opus pacis*, Oswald, richtete Johannes Gerson als Antwort auf eine Anfrage die Schrift *De laude scriptorum*.

Andere literarische Werke⁴⁸ sind ein Spiegel der kartäusischen Frömmigkeit. Die in den Kartausen in beachtlichem Umfang entstandenen Werke gehörten teilweise zu den Büchern, die im Mittelalter weite Verbreitung fanden. Das herausragendste Beispiel hierfür ist die *Vita Christi* Ludolfs von Sachsen (gest. 1378). Auch Ludolf hatte zunächst einem anderen Orden angehört; er war 25 Jahre lang Dominikaner gewesen und trat erst danach in die Straßburger Kartause ein. Angesichts der großen Zahl von Handschriften, Drucken und Übersetzungen kann man seine *Vita Christi* gewiß als eines der erfolgreichsten Bücher des Mittelalters bezeichnen. Dieses Andachtsbuch findet sich nicht nur in Kartausen, sondern darüber hinaus in Klöstern der Reformbewegung des 15. und 16. Jahrhunderts. Außerdem gehörte es in der *Devotio moderna* zum Lektürekanon.⁴⁹ Auch die Erfurter Kartause besaß den ersten und den zweiten Teil in je einem Exemplar (C 70, C 71), außerdem unter H 135 Auszüge zur Passion Christi.⁵⁰

47 *Explicit opus pacis in Cartusia editum a fratre Osualdo ibidem monacho pro libris corrigendis deserviens quibuslibet aliis domibus eiusdem Cartusiensis ordinis*. Vgl. kritische Edition von EGAN, *Opus pacis*, hier S. 80.

48 Beispiele bei ACHTEN 1991, S. 118 f.; Namen weiterer bedeutender kartäusischer Autoren bei SCHREIBER, *Bücherfreunde*, S. 21.

49 Vgl. BAIER, Ludolf, Sp. 972 f. – Das Standortregister des Kartäuserkatalogs hebt einen in der *Vita Christi* enthaltenen Prolog hervor, der *dulcissimus et valde ad devotionem provocativus* sei (LEHMANN, MBK, S. 289, Z. 9).

50 Bemerkenswert ist, daß das *Prohemium longum* aus diesem Werk kartäusischer Spiritualität nicht ein einziges Mal zitiert. Christus- und Passionsfrömmigkeit bleiben für das *Prohemium longum* – entgegen den zeitgenössischen Akzenten in der Frömmigkeit – ohne Bedeutung.

3.1.6 Regeln und deren Überschreitung

Weltflucht und die Verachtung irdischer Reichtümer waren für die Kartäuser die Kondition ihres klösterlichen Lebens. Sie suchten sich geistig in Gott zu versenken und von seiner Liebe durchdrungen zu werden. Dies gelang durch Gebet und Meditation, vor allem auch durch fortdauerndes Lesen. Bei der Lektüre wollten sie den verborgenen Sinn der Schrift entdecken. Obwohl auch andere klösterliche Gemeinschaften diese Ziele verfolgten, kamen ihnen die Kartäuser durch ihre Strenge doch näher als manche andere, im Gegensatz zu ihnen reformbedürftige Orden im späten Mittelalter. Ihr *rigor ordinis* machte die Kartäuser zu einer geistlichen Elite.

Doch wo es strenge Regeln gab, kam es auch zu deren Überschreitung, wovon kartäusische Visitationsprotokolle ein beredtes Zeugnis ablegen.⁵¹ In ihnen werden u.a. Formen der *dissolutio*, d. h. Auflösungserscheinungen des regelgerechten klösterlichen Zusammenlebens, gerügt, die schon bei der täglichen Liturgie, wenn man sich zum Chorgebet versammelte, zutage treten konnten. Hier nämlich begegneten die Mönche einander und standen – da ihnen sonst der Kontakt untereinander fehlte – in der Gefahr, sich gegenseitig überkritisch zu beobachten und schon auf Kleinigkeiten, wie Zuspätkommen oder unpassendes Sich-Schneuzen, empfindlich zu reagieren. So entstand Mißmut, und das Herz, das sich mit ganz anderen, nämlich himmlischen Dingen beschäftigen sollte, war nun von Ärger erfüllt. Ruhe und Friede waren gestört und damit das Wichtigste, auf das es in einer Kartause ankam. Naturgegeben führten die Brüder auch untereinander unerlaubt Gespräche, doch wurden Schwatzhaftigkeit und üble Nachrede streng geahndet. Bei Kontakten mit der Welt war es den Mönchen verboten, innere Angelegenheiten des Konvents nach

51 Vgl. die Auswertung von Protokollen durch RÜTHING, Wächter, S. 174 ff. – SCHREINER, Klosterreform, S. 105, schreibt, wenn auch mit Blick auf Benediktiner: „Klöster sind keine Heiligtümer unbefleckter Heiligkeit. Mönche haben Anteil an der sündigen Natur des Menschen. Ihre Geschichte ist keine Geschichte ständigen Fortschritts.“ Diese Feststellung dürfte auf Häuser und Mitglieder jeder Kongregation zutreffen.

außen zu tragen, da der gute Ruf des Ordens gewahrt bleiben sollte. Die Visitationsprotokolle enthalten Passagen mit Ermahnungen zur Diskretion.⁵² Wie ernst die Geheimhaltung von Klosterinterna genommen wurde, zeigt ein Vorfall in der Erfurter Kartause. Im Jahre 1474 wurde der damalige Prior Johannes Quirre durch das Generalkapitel abgesetzt, weil er sich an seiner vormaligen Wirkungsstätte, dem Halberstädter Stift, des Betrugs schuldig gemacht hatte: er hatte Gelder veruntreut und dies verschleiert. Die Erfurter Kartause benutzte er quasi als Unterschlupf! In keiner der Erfurter städtischen Chroniken findet aber dieser skandalöse Fall auch nur Erwähnung, auch die Klosterquellen schweigen sich über dieses Vorkommnis aus, was beweist, daß die Brüder vom Kloster *Mons S. Salvatoris* diesen Vorfall im Interesse eines untadeligen kartäusischen Rufes streng geheimhielten.⁵³

Die Kartäuserstatuten, zahlreiche Werke kartäusischer Schriftsteller, der Bestand ihrer Bibliotheken wie auch Merkmale kartäusischer Spiritualität weisen wieder und wieder darauf hin, welch hohen Stellenwert die Bücher für den „Orden der schweigenden Mönche“ besaßen. Ausgehend von dieser Beobachtung stellt sich die Frage, welche Position die Kartäuser gegenüber geistlicher Bildung und intensiver Lektüre innerhalb der Klostermauern einnahmen. Eine Antwort gerade auf diese Frage ermöglicht das *Prohemium longum* des Erfurter Kartäuserkatalogs. An gegebener Stelle wird davon ausführlich die Rede sein.⁵⁴

52 Zum Thema Norm und Übertretung vgl. JARITZ, Klosteralltag.

53 KURT, Geschichte, S. 97–100, und SCHLEGEL, Nekrolog, S. 108.

54 Vgl. u. Kap. 6.3 „*Lectio et studium*“.

3.2 Zur Erfurter Kartause „Salvatorberg“

3.2.1 Historischer Abriss

Nach verhaltenem Beginn gegen Ende des 11. Jahrhunderts hatte sich der Kartäuserorden zunächst langsam, dann rascher über ganz Europa ausgebreitet. Erst im 14. Jahrhundert nahmen die Neugründungen deutlich zu,⁵⁵ so daß am Ende des Jahrhunderts bereits 175 Kartausen existierten.⁵⁶ In diese Zeit fällt auch die Entstehung der Erfurter Kartause, die im Jahre 1372 gegründet wurde. Sie gehörte zur *Provincia Alemaniae inferioris*, zu einer der 1355 geschaffenen 18 Ordensprovinzen. Diese Ordensprovinz reichte vom Gebiet Deutschlands südlich des Harzes bis in die Ostschweiz und nach Tirol.⁵⁷

Für die Geschichte der Erfurter Kartause liefern zwei Chroniken die wichtigen Informationen. Die eine der beiden schrieb im Jahre 1610 der spätere Prior Johannes Arnoldi (1620–1638): *Nova collectio chronicae clarissimae olim carthusiae Montis Sancti Salvatoris prope Erfordiam celeberrimam totius Thuringiae Metropolim, collecta anno 1610 studio et labore f. Joannis Arnoldi*. Die Handschrift befindet sich heute im Landesarchiv Magdeburg – Landeshauptarchiv unter der Signatur Kop. 1489 a.

Der von 1653 bis 1667 amtierende Prior Johannes Lotley führte die Ereignisse in seiner *Chronica Cartusiae Erfordianae in Thuringia alio nomine Mons S. Salvatoris nuncupatae Collectore V.P. Joanne Lotley Priore* bis 1637 fort. Das Original dieser Chronik wird in der Thurgauischen Kantonsbibliothek im schweizerischen Frauenfeld

55 Vgl. ELM, Observanzbestrebungen, S. 11.

56 Vgl. HOGG, Ausbreitung, S. 18 f., und WAGNER, Bruno, S. 13. – Ein Vergleich mit dem ebenfalls gegen Ende des 11. Jahrhunderts (1098) gegründeten Zisterzienserorden zeigt jedoch, wie vergleichsweise „elitär“ und wenig verbreitet die Kartäuser waren: zu Beginn des 14. Jahrhunderts, also reichlich zweihundert Jahre nach Ordensgründung, gab es bereits 550 Zisterzienserabteien; vgl. MIKKERS, Zisterzienser, S. 57.

57 Vgl. HOGG, Ausbreitung, S. 10 u. 19.

unter der Signatur Hs. Y 42 aufbewahrt. Es liegt daher nahe, ihre Provenienz aus der im selben Kanton gelegenen Kartause Ittingen anzunehmen. Einen Film des Originals dieser Chronik besitzt das Bistumsarchiv Erfurt unter Hd 521171 (Film) 2. Und schließlich findet sich, ebenfalls im Bistumsarchiv Erfurt, eine Abschrift der Lotleyschen Chronik aus dem Jahre 1773/74, die *Chronica Cartusiae Montis S. Salvatoris Erfordiae collectore V. P. Joanne Lotley Priore. Ex originali transumpsit fr. Hieronymus Frohn prf. Erfordiae 1773, compegit fr. Bernardus Claß prf. Buxiae 1774*, mit der Signatur Hs. Hist.2.⁵⁸

Die Erfurter Kartause wurde 1372 mit Hilfe eines Stiftungskapitals gegründet. Mit dem Gründungsakt lassen sich zwei Namen in Verbindung bringen: Johannes Orthonis, Propst von Dorla, und Herbord von Spangenberg, Propst von St. Severi. Da Erfurt unter Kurmainzer Herrschaft stand, mußte für die Gründung des Hauses zunächst eine Genehmigung des Mainzer Erzbischofs eingeholt werden, die 1371 erteilt wurde. Der Name, den die neugegründete Kartause erhielt, *Mons Sancti Salvatoris*, nimmt Bezug auf einen Wallfahrtsort im nordwestlich von Erfurt gelegenen Eichsfeld, den „Hülfensberg“.⁵⁹ Zwei Jahre nach der Gründung, 1374, wurde der Erfurter Konvent in den Orden aufgenommen, wobei der Generalprior zunächst ein Kloster mit 14 Chormönchen und 6 Laienbrüdern bewilligte. Bald jedoch, nämlich schon im darauffolgenden Jahr, war es nötig, die Zahl auf 24 Mönche und 10 Brüder zu erhöhen. Es entstand ein sogenanntes Doppelkloster.⁶⁰ Hatten sich Klostergebäude und -kirche

58 Auswertung dieser Chroniken durch OERGEL, Karthause, und – in noch unzureichender Weise – durch KURT, Geschichte, S. 32 ff. – KURT (S. 106) teilt mit, der Erfurter Profeßmönch Johannes Aldendorf (gest. 1466) habe wahrscheinlich als erster eine Chronik verfaßt, die aber 1453 verloren gegangen sei, woraufhin sie Johannes Aldendorf noch einmal geschrieben habe. Doch auch dieses Exemplar ist nicht erhalten.

59 KURT, Geschichte, S. 32 u. 39 ff., argumentiert gegen eine bisher durchgehend vertretene Meinung, nach der ein Wallfahrtspriester des „Hülfensberges“ ein Kapital gestiftet und testamentarisch den Bau einer Kartause verfügt haben soll.

60 Vgl. SEXAUER, Schriften, S. 35.

anfangs *extra muros* in südlicher Richtung zwischen Löbertor und Wilder Gera befunden, so wurden sie um 1430, als man die Stadt mit einer zweiten Ringmauer umgab, in deren Schutzbereich aufgenommen.⁶¹ Das Kloster blieb aber durch eine Mauer von der Außenwelt abgeschnitten. Im Klosterbereich selbst galt die strenge Klausur der Mönche, die ihr Schweigen nur zu festgesetzten Zeiten unterbrechen durften.⁶² Die Abkehr von der Welt und die schweigende Zurückgezogenheit bedeuteten aber nicht, daß die Kartause keine Kontakte zu anderen Klöstern und zur Welt pflegte, jedoch waren auch diese streng reglementiert.⁶³ Zudem bestanden durch die Verbindung mit dem Generalkapitel Möglichkeiten zu zentraler Information und Kommunikation innerhalb des Ordens.

Möglicherweise wissen wir aber tatsächlich noch zu wenig von Kontakten der Kartäuser zu ihrer unmittelbaren Außenwelt, die es trotz des abgeschiedenen Lebens gab.⁶⁴

- 61 Ebd., S. 60; vgl. dazu den Stadtplan „Erfurt um 1500“ in WEISS, Bürger, (beigefügt). – Außerdem vermitteln zeitgenössische Abbildungen des 15. bis 18. Jahrhunderts und Photographien, die HOGG, Charterhouse, S. 59–82, zusammenträgt, eine Vorstellung von Anlage und Bauten der Kartause.
- 62 Wie schwer es wog, wenn das Schweigegebot gebrochen wurde, zeigt der Titel eines Traktats, der sich unter der Signatur A 56² *De causis et quescionibus variis* findet: *An peccaret mortaliter, qui in ordine Carthusiensium scienter et deliberate et sponte frangit silencium aut ex contemptu* (vgl. LEHMANN, MBK, S. 268, Z. 31).
- 63 JARITZ, Kommunikation, untersucht – beschränkt auf Beispiele niederösterreichischer Kartausen (Mauerbach, Gaming) – das Phänomen „internationaler“ Kommunikation, d.h. solche Kontakte, die die Kartäuser über Regionen, weitere Räume, Territorien und Sprachgrenzen hinweg miteinander verbanden.
- 64 BEUTLER, Weltabgeschiedenheit, hat in Auswertung des Aufsatzbandes zur Ausstellung „Die Kölner Kartause um 1500“ (vgl. SCHÄFKE, Kölner Kartause) Erstaunliches für die Kartause St. Barbara zusammengetragen. Ihre Außenkontakte reichten von „Publikumsverkehr“ von Kölner Frauen mit Menstruationsbeschwerden, die sich Hilfe von einer in der Kartause aufbewahrten Reliquie erhofften, bis hin zu mannigfaltigen Beziehungen zwischen dem Kloster und der Universität, wozu nicht nur Klostereintritte nach dem Studium, sondern auch regelmäßige Besuche von Studenten während desselben zählten!

3.2.2 Verbindung zu anderen Klöstern und zur Universität

Die Verbindung zu anderen Klöstern⁶⁵ stellte sich u.a. über das Verleihen von Handschriften her. Jakob Volradi, der Erfurter Bibliothekar in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, von dem als Verfasser des Katalogs noch die Rede sein wird, verlieh beispielsweise an die Benediktiner in Reinhausen nahe Göttingen einen Band seiner Bibliothek, damit diese sich daraus einige Traktate kopieren konnten.⁶⁶ Auch die Tatsache, daß der Erfurter Augustinereremit Johannes von Paltz (gest. 1511) von der Existenz der pseudoaugustinischen Schrift *De cognitione verae vitae* bei den *Carthusienses in Erfordia* wußte, ist ein Hinweis auf die Verbindung von Erfurter Kartäusern zu Angehörigen anderer Klöster.⁶⁷ Doch wurden Codices nicht nur an Klöster, sondern recht bald schon nach Erfindung des Buchdrucks auch an Offizinen verliehen, wie der Pfandbrief des Druckers „Peter Drach der jung bochtrucker zu Spir“ belegt. Dieser lieh von den „hern zu der Cartuser in Erfort“ ein Exemplar der *Sermones de tempore et de sanctis* des Jakob von Paradies.⁶⁸ Hingegen hatte die Kartause zur 1392 eröffneten Universität der Stadt im Gegensatz zu den ortsansässigen Bettelorden der Augustinereremiten, Dominikaner und Franziskaner, die je einen Theologen für die Lehre an der Universität stellten,⁶⁹ keine Verbindungen dieser Art. Den schweigenden Mönchen untersagten ihre Ordensstatuten, an einer Universität zu lehren.

Am Beispiel des Erfurter Jakob von Paradies können wir jedoch sehen, daß es in bestimmten Fällen durchaus Kontakt zu Mitgliedern der Universität gab. Jakob ließ viele seiner Traktate von Professoren der theologischen Fakultät bestätigen. Wir wissen z. B. von der

65 Zu Kontakten zum Erfurter Peterskloster und über dieses zur Bursfelder Reformbewegung vgl. FRANK, Peterskloster, passim (s. Register: Erfurt, Klöster und Stifte, Salvatorberg, Kartause).

66 Vgl. D. MERTENS, Iacobus, S. 69.

67 Vgl. HAMM, Frömmigkeitstheologie, S. 317, Anm. 95.

68 Vgl. LEHMANN, MBK, S. 226; s. a. D. MERTENS, Iacobus, S. 75.

69 Vgl. KLEINEIDAM, Universitas, S. 29–32. – Ein Generalstudium mit Verbindung zu einer Universität gab es bei den Kartäusern nicht; vgl. ROSSMANN, Leben, S. 73.

Approbation für *De sanctificatione sabbati* von 1448; hier leisteten so angesehene Theologen wie Gottschalk Gresemunt und Johannes Gudermann ihre Unterschrift.⁷⁰ Auch der Traktat *De statu et officiis ecclesiasticorum* von 1449 wurde von Universitätsmitgliedern bestätigt. Der Kartäuser Jakob hatte demnach ein Interesse daran, daß Professoren der Erfurter theologischen Fakultät seine Schriften zur Kenntnis nahmen und inhaltlich guthießen.⁷¹ Außerdem pflegte er zum Zweck des wissenschaftlichen Austauschs persönliche Kontakte zu Mitgliedern verschiedener Fakultäten, so zu dem Professor der juristischen Fakultät Peregrinus Goch und dem Theologen Wilhelm Tzewers (Textoris).⁷² Wenn es außerdem heißt, daß die Erfurter Universität in den fünfziger Jahren des 15. Jahrhunderts ein Schwerpunkt für die Rezeption von Jakobs Schriften wurde,⁷³ so darf man von einer entsprechenden Verbindung zwischen Kartause und Universität ausgehen. Mitglieder der Artistenfakultät, der juristischen und theologischen Fakultät verschafften sich diese Schriften. Der Doktor der Theologie Johannes Leydendecker, der aus seiner Erfurter Zeit ebenfalls zwei Jakob-Traktate besaß, hatte später, als Professor in Trier, auch Verbindung mit den dortigen Kartäusern von St. Alban. Er wurde 1494 als *specialis fautor* in ihrem Laienchor beigesetzt.⁷⁴ Und schließlich gibt es im Standortregister des Kartäuserkatalogs Verweise auf Bücher der Universitätsbibliothek, so z. B. bei den Briefen Bernhards von Clairvaux unter der Signatur L 74.⁷⁵ Ein solcher Verweis deutet

70 Zu Gottschalk und Johannes vgl. KLEINEIDAM, *Universitas*, S. 299–302.

71 Vgl. D. MERTENS, *Iacobus*, S. 52, 133 u. 140.

72 Ebd., S. 53 u. 244.

73 Ebd., S. 54, 58–60, und das Kapitel über Rezipientengruppen: Mitglieder der Erfurter Universität ebd., S. 115–123.

74 Ebd., S. 61.

75 Vgl. LEHMANN, MBK, S. 461: *Epistole b. Bernardi, et habentur hic nisi 197, licet alibi multo plures habeantur. In Porta Celi Erffordie habentur 164 sub numeris 162* (s. ebd., S. 90 f.: *De theologia 163*). – Die 1392 gegründete Universität besaß am Ende des 15. Jahrhunderts eine Bibliothek mit 800 bis 1000 Bänden, die im Collegium universitatis den Mitgliedern aller Fakultäten offenstand. Hinzu kam die erstmals private Büchersammlung des Amplonius de Bercka, die dieser 1412 der Universität vermacht hatte. Sie wurde in dem von

ebenfalls darauf hin, daß zumindest, wenn es um Bücher ging, Kontakte zwischen Universität und Kartause bestanden haben.

Bei genauerem Hinsehen lassen sich also durchaus Beziehungen, darunter auch persönliche, zwischen der Kartause und der Universität in Erfurt ausmachen. Nicht zu unterschätzen ist schließlich der Einfluß vieler Ordensangehöriger, die vor ihrem Klostereintritt an einer Universität studiert hatten. Trotzdem sollte man, wenn von Beziehungen der Kartause zur Erfurter oder einer anderen Universität die Rede ist, die konkreten Beispiele vor Augen haben, aber aus ihnen nicht vorschnell allgemeine Schlüsse ziehen.

Staunens- und beachtenswert ist allerdings die Zahl der Erfurter Prioren, die bei ihrem Klostereintritt bereits universitäre Bildung oder gar akademische Grade besaßen.⁷⁶ Im 15. Jahrhundert waren es die folgenden vier Prioren: Johannes Rötlos (Prior 1414–1448, *magister artium*), während dessen Priorat acht Professoren des Erfurter Klosters als Prioren an andere Kartausen entsandt wurden, von denen wiederum sieben an der Erfurter Universität studiert hatten; Hermann Reinboth (Prior 1456, *magister artium*); Johannes Hagen (Prior 1456–1460, *magister artium* und Studium *utriusque iuris*, lediglich ohne Doktorexamen); Johannes Quirre (Prior 1471–1474, intituliert an der Erfurter Universität, Studienabschluß unbekannt). Diese personellen Verhältnisse sind Belege für die hohe Bildung vieler Kartäuser in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Schon wenige Jahre nach der Gründung des eigenen Hauses initiierten die Erfurter 1378 den Aufbau einer Kartause in Eisenach. Der erste Prior wie auch die ersten Mönche der Kartause St. Elisabeth kamen aus Erfurt. Nicht nur personell, sondern auch finanziell wurde

ihm begründeten *Collegium Amplonianum*, einem Gebäude, das *Porta celi* („Himmelspfort“) genannt wurde, aufbewahrt und wuchs im Verlaufe des Jahrhunderts von den ursprünglich 635 Handschriften um mindestens weitere 400 Bände; vgl. KLEINEIDAM, *Universitas*, S. 361 ff. – Erfurt war demnach im ausgehenden Mittelalter ein Ort mit mehreren großen Bibliotheken.

76 Vgl. KURT, *Geschichte*, S. 93 ff.

die Neugründung in der Hauptsache von Erfurt getragen.⁷⁷ Im Jahre 1434 nennt die Klosterchronik sogar neun Kartausen, darunter zwei außerhalb der *Provincia Alemaniae inferioris*, deren Prioren aus dem Erfurter Kloster stammten.⁷⁸

3.2.3 Problemfälle unter den Mönchen

Trotz strenger Observanz, trotz seiner Blüte in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts und trotz seiner großen Ausstrahlung blieb der Konvent der Erfurter Kartause nicht unberührt von Problemen in den eigenen Reihen. Die folgenden Beispiele sollen demonstrieren, daß die strenge Observanz und die vielen schweigend in der Zelle verbrachten Stunden des Tages die Männer einer enormen psychischen Belastung aussetzten, der sie nicht in jedem Fall gewachsen waren. So weiß die Chronik von einigen zu berichten, die dem Wahnsinn verfielen.

Im Jahre 1472 starb der Novize Johannes von Braunschweig, ein Sprößling aus dem Geschlecht der Braunschweiger Herzöge, der im Jahr zuvor verrückt geworden war (*delirare* – womöglich hatte er begonnen, irre zu reden, was für die Klostersgemeinschaft eine besondere Störung gewesen sein dürfte).⁷⁹ – Nicolaus Gaschot verlor den Verstand und wurde daraufhin in den Karzer des Klosters gesperrt. In seinem Wahn zündete er schließlich die Zelle mit dem Buchstaben „H“ an.⁸⁰ – Moritz von Esefeldt, der 1487 als Mönch eingekleidet worden war, verfiel sogleich nach seiner Profest in Wahnvorstellungen, denen er, dadurch ohne Nutzen für den Konvent, bis zu

77 Vgl. KURT, Geschichte, S. 76.

78 Vgl. KLAPPER, Hagen, S. 6.

79 Vgl. Chronica Cartusiae, S. 239: *D. Joannes de Brunswig, alias Hartegast de prosapia ducum Brunswicensium, sed a latere novicius, qui anno 1471 delirare coepit; obiit 1472, 8 decembris.*

80 Ebd.: *D. Nicolaus Gaschot; iste ob amentiam, quam contraxit, carceri inclusus fuit, qui eadem amentia agitatus cellam H incendit.*

seinem Tode 1517 ausgeliefert blieb.⁸¹ – Das Maß von Kasteiungen sollte man nicht überziehen; nicht umsonst warnen schon die *Consuetudines* vor Übertreibung.⁸² Nicolaus Arnau, in der Chronik als besonders fromm hervorgehoben, ging mit allzu großer Rücksichtslosigkeit gegen sich selbst vor und setzte sich auf diese Weise quasi außer Gefecht: Indem er sich nicht durch die notwendige Kleidung wärmte, kasteite er sich so sehr, daß er am ganzen Körper und an allen Gliedmaßen taub und fühllos wurde.⁸³

3.2.4 Erfurter Kartäuserschriftsteller aus dem 15. Jahrhundert

Wenn möglich taten sich kartäusische Autoren nach ihrem Selbstverständnis nicht hervor und blieben oftmals namentlich ungenannt.⁸⁴ Aus dem 15. Jahrhundert sind jedoch Namen von Angehörigen der Erfurter Kartause bekannt, die durch ihre theologischen Schriften zu beachtlichem Nachruhm gelangten: Jakob von Paradies und Johannes Hagen.⁸⁵ Nicht von vergleichbarer geistiger Prägekraft, aber für die Anlage des Katalogs die wichtigste Person war ein dritter Erfurter Kartäuser, der Bibliothekar Jakob Volradi.

81 Ebd., S. 240: *D. Mauritius de Esefeldt vestitus 1487 statim post professionem in phantasticum sensum lapsus inutilis permansit quamdiu vixit; obiit 1517.*

82 Vgl. Guiges 1^{er}, Coutumes, Kap. 35: *Quod nulli liceat maiora exercitia facere nisi favente priore.*

83 Vgl. Chronica Cartusiae, S. 239: *D. Nicolaus Arnauw, vir devotissimus, qui ob nimiam indiscretionem semetipsum inutilem reddidit, erat enim adeo durus et austerus corporis sui castigator, ut nec necessariis quidem indumentis illud foveret, unde corpus totum et membra stupida et insensibilia effecta; obiit 1487, 5 novembris.*

84 D. MERTENS, Hagen, Sp.390, berührt das Problem der vielfach anonymen Überlieferung bei den Kartäusern und sieht die Gründe in ihrer Spiritualität, „für welche das Tradieren ein Gebot, das Verfassen von Schriften aber ein Problem ist.“ Als Beispiel nennt er den Erfurter Johannes Hagen, der seine Werke meistens anonym abgefaßt habe.

85 Vgl. KLEINEIDAM, Universitas, S. 248.

Jakob von Paradies, der auch als Jakob von Jüterbog⁸⁶ oder Jacobus Carthusiensis bekannt ist, wurde um 1381 geboren. Anfang des 15. Jahrhunderts trat er in die Zisterze Paradies im Bistum Posen (Polen) ein. Er ließ sich an der Universität Krakau immatrikulieren und wurde zum gleichen Zeitpunkt Mitglied des Zisterzienserklosters Claratumba in der Nähe von Krakau. Dort studierte er, erwarb den theologischen Doktorgrad und lehrte als Professor der Theologie. Möglicherweise nahm er am Basler Konzil teil, zumindest setzte er sich schriftlich mit Fragen des Konziliarismus auseinander. Schließlich, nach 40 Jahren im Zisterzienserorden, trat er zu den Kartäusern über und wurde 1443 Mitglied der Erfurter Kartause, wo er 1465 starb.⁸⁷ Die Fülle seines literarischen Schaffens versetzte schon die Zeitgenossen in Erstaunen. Dabei überragen die Früchte seiner Erfurter Zeit noch die der Schaffensperiode während der Krakauer Universitätsjahre. In Traktaten, Quaestionen und Predigten äußerte er sich sowohl zur Erneuerung der Gesamtkirche als auch zur Reform des monastischen Lebens. Zu nennen sind hier besonders die speziell für den Kartäuserorden verfaßten Werke: *Tractatus ad Charthusienses de eorum statu, fine atque excellentia*, *De regula directiva ordinis Charthusiensis*, *De approbatione et confirmatione statutorum ordinis Charthusiensis*.⁸⁸ Doch Jakob unterstützte auch die Reformbemühungen der Erfurter Benediktiner auf dem Petersberg, mit denen er Kontakt hielt, und verfaßte u.a. einen wichtigen Traktat für das Erfurter Äbtekapitel von 1455 über die Benediktinische Reform.⁸⁹

86 Zu dieser Namensform vgl. D. MERTENS, *Jacobus*, S. 165 f.

87 Eine Biographie des Jakob von Paradies schrieb sein jüngerer Mitbruder Jakob Volradi (Erfurt, Bistumsarchiv, Urk. III 97; LEHMANN täuscht sich also, wenn er die Biographie für verloren hält; vgl. dens., *MBK*, S. 236). Zu Jakobs Leben und Schriften vgl. außerdem FIJALEK, *Mistrz Jakób* (hier gekürzter Abdruck der Jakob-Biographie von Volradi; S. 122–127); L. MEIER, *Werke*; D. MERTENS, *Jacobus*.

88 Einteilung der Werke nach thematischen Gesichtspunkten bei D. MERTENS, *J.v. Paradies*.

89 Vgl. FRANK, *Peterskloster*, S. 118 f.

Hoch verehrt wurde Jakob von Paradies von seinem wesentlich jüngeren Mitbruder Johannes Hagen, dem zweiten großen Reform-schriftsteller der Erfurter Kartause. Während Jakob wissenschaftlich fundierter schrieb, verfaßte Johannes Reformschriften, die auf konkrete Fälle bezogen waren. Johannes Hagen wurde um 1415 geboren und stammte aus der Nähe von Stadthagen (*Indago*, daher auch Johannes Indaginis) in der Diözese Minden. Das Studium der *artes* absolvierte er möglicherweise an der Kölner Universität. Anschließend ließ er sich in Erfurt immatrikulieren, um mit dem Studium beider Rechte zu beginnen. Dieses Studium schloß er zwar ohne Doktorexamen ab, doch schlugen sich die daraus resultierenden Kenntnisse zeit seines Lebens gewinnbringend in seinen Schriften nieder. Im Jahre 1440, als in Erfurt die Pest wütete, und nicht zuletzt dadurch beeindruckt,⁹⁰ trat er in die Kartause der Stadt ein, wo er seine Studien auch bald unter dem Einfluß Jakobs von Paradies (seit 1442 Mitglied der Kartause) und unter den günstigen Bedingungen einer hervorragend ausgestatteten Bibliothek fortsetzte. Sein Lebensweg führte ihn später in weitere Kartausen: 1454–1456 als Prior in die Eisenacher Kartause, nach einigen Jahren (1457–1460), während deren er als Prior in Erfurt wirkte, in die Kartausen von Frankfurt an der Oder, Stettin und Rostock. Schließlich kehrte er nach Erfurt zurück. Zu den reformerischen Schriften, die er in seinen letzten zehn Lebensjahren verfaßte, gehört ein Traktat für die Reform des Benediktinerklosters in Ilsenburg im Harz. Ein weiteres Reformschreiben war an die Erfurter Benediktinerinnen gerichtet. Johannes Hagen starb 1475.⁹¹

Der Bibliothekar der Erfurter Kartause aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, Jakob Volradi, verfaßte eine Lebensbeschreibung des Jakob von Paradies, allerdings erst 1482, also siebzehn Jahre nach dessen Tod. Dieses und das Sterbejahr 1498 sind die einzigen Lebens-

90 Vgl. KLAPPER, Hagen, S. 15.

91 Zu Johannes Hagen vgl. KLAPPER, Hagen, besonders S. 13–32 u. S. 126–131. Möglicherweise starb er auch erst 1476; vgl. D. MERTENS, Hagen, Sp. 389.

daten, die über Volradi mit einiger Sicherheit feststehen.⁹² Als das Lebenswerk Jakob Volradis können wir den Bibliothekskatalog der Erfurter Kartause betrachten. Der immense Umfang und die durchdachte systematische Anlage lassen seinen Verfasser als einen gebildeten Mönch mit breiten literarischen Kenntnissen erscheinen, der reiche Begabung an Geduld und Fleiß und ein Talent zum systematisierenden Ordnen besaß.

92 Vgl. KLAPPER, Hagen, und D. MERTENS, *Iacobus*, S. 14, Anm. 36.

